

Globalisierungskritik und Antisemitismus –

Thesen von Werner Rätz und Thomas Seibert

Vorbemerkung

Die folgenden Thesen basieren zu einem wesentlichen Teil auf Thomas Haurys Untersuchung „Antisemitismus von links“,¹ die wir noch einmal nachdrücklich der Lektüre empfehlen. Aus gegebenem Anlass legen wir Wert auf die Feststellung, dass wir weder mit dem politischen Liberalismus Haurys noch mit der Totalitarismustheorie übereinstimmen, in deren Nähe seine Untersuchung ganz offenbar zu geraten droht. Für uns ist das aber nur ein Grund mehr, uns den mehr als beunruhigenden Einsichten zu stellen, die Haury in den Antisemitismus von links gewonnen hat. Ausdrücklich anmerken wollen wir darüber hinaus, dass die kategoriale Differenzierung einer politökonomischen, einer politischen und einer kulturellen Moderne sowie die Verwendung des Gegensatzpaares „abstrakt/konkret“, die wir von ihm übernehmen, für uns nur einen provisorischen Status haben. Dasselbe gilt von diesem Papier, das wir selbst nicht in zureichender Weise durchgearbeitet haben und deshalb ausdrücklich nur als Diskussionsgrundlage in der Form eines Thesenpapiers betrachten. Eine letzte Ausarbeitung behalten wir uns vor, deren Form wird vom Fortgang der Diskussion abhängen.

Ausgangspunkt

Globalisierungskritik und globalisierungskritische Bewegung sind unter Antisemitismusverdacht geraten. Würde dieser Verdacht allein vom „antideutschen“ wie vom offen bürgerlichen Liberalismus erhoben, könnten wir mit einem Achselzucken zur Tagesordnung übergehen. Zu offensichtlich ist, dass beide Varianten liberaler Ideologie solche Denunziationen bewusst gegen alle Formen von Kapitalismus- oder Imperialismuskritik erheben, die von der ihren abweichen (sollten sie überhaupt noch eine haben). Wenn wir den Vorwurf trotzdem ernst nehmen, so deshalb, weil es „Antisemitismus von links“ nicht erst seit dem Aufbruch der globalisierungskritischen Bewegung gibt und wir aus unserer Teilnahme an dieser Bewegung wissen, dass auch und gerade sie nicht nur einen Anlass hat, sich darüber zu verständigen. Eine solche Selbstverständigung schließt ein, aus ihr auch alle gebotenen Konsequenzen zu ziehen.

Werden wir genauer. Wir wissen, dass bekennende AntisemitInnen sich nicht lange in der Bewegung halten könnten, sollten sie versuchen, sich ihr anzuschließen. Zu breit und zu gefestigt ist die subjektiv auch integrale Ablehnung solcher Ideologie. Deshalb betonen wir ausdrücklich, dass wir niemandem vorwerfen, bekennendeR AntisemitIn zu sein. Wir wissen allerdings, dass es in der Bewegung wiederholt zu Äußerungen gekommen ist, die eine zureichende Reflexion auf Antisemitismus vermissen lassen, sei es nur, dass dabei – vor allem im Bezug auf den Konflikt in Israel/Palästina – nicht beachtet wurde, wo die fragliche Äußerung getan wurde: in Deutschland. Wir denken, dass bestimmte Äußerungen als Ausdruck von „sekundärem Antisemitismus“ gewertet werden können – was wir darunter verstehen, führen wir weiter unten aus. Wir halten eine Vertiefung des Antisemitismusbegriffs für dringlich, damit verstanden werden kann, was eigentlich an antiisraelischen und antiamerikanischen Äußerungen problematisch ist, zu denen es ohne jeden Zweifel immer wieder kommt, und die von vielen nicht so ernst genommen werden, wie sie unserer Auffassung nach genommen werden müssen. Schließlich glauben wir, dass die Analyse von Antisemitismus auch ein Schlüssel ist für eine Radikalisierung der Kritik an Kapitalismus und Imperialismus, die uns gleichermaßen dringlich ist. Dies auch deshalb, weil wir Rechtswenden sozialer Bewegung solange für möglich halten, als diese, was zunächst und oft unvermeidlich ist, sich in historisch überkommenen Formen traditionssozialistischer Ideologien bewegen, deren organisierendes Zentrum ein affirmativer Begriff der Arbeit und

der „Arbeiterschaft“ und ein nicht problematisierter Gebrauch der Kategorien des „Volkes“ bzw. der „Völker“ sind. Wir erinnern daran, dass das *Manifest der Kommunistischen Partei* ausdrücklich davon spricht, dass mit dem Kommunismus an die Stelle der bürgerlichen Gesellschaft eine „Assoziation“ tritt, „worin die freie Entwicklung *eines jeden* die Bedingung für die freie Entwicklung *aller* ist.“ (MEW 4, 482) – so rum, und nicht andersherum! Das aber ist ohne den Bruch mit jeder überkommenen Form „natürlicher“ Gemeinschaft – Familie, Volk, Nation, auch Klasse – nicht zu haben. Wo das nicht gesehen wird, bestehen objektiv Anschlussstellen für bestimmte Formen rechter Ideologie, auch zum Antisemitismus, auch da, wo das subjektiv gar nicht gewollt wird. Deshalb geht es uns nicht, wie dem Reader des Wissenschaftlichen Beirates vom vergangenen Jahr, um eine unmittelbare Zurückweisung der liberalen Angriffe auf die Bewegung, sondern um eine Vertiefung der Globalisierungskritik, mit der solche Angriffe gegenstandslos würden.

I.

Vorklärung

Kapitalismus, bürgerliche Gesellschaft und kulturelle Moderne, tatsächlich gar nicht voneinander zu trennen, sind der historische Raum des modernen Antisemitismus. Dieser resultiert aus und reagiert auf die innere Ambivalenz der kapitalistisch-bürgerlichen Moderne, einerseits Bewegung einer Freisetzung aus jedem Herkommen, andererseits eine historisch einzigartige Form von Ausbeutung und Unterdrückung zu sein. Diese Ambivalenz zeichnet auch und gerade den Widerstand gegen Kapitalismus, bürgerliche Gesellschaft und kulturelle Moderne aus, drückt sich dort in einer Nostalgie aus, die mit Ausbeutung und Unterdrückung auch der Freisetzung aus dem Herkommen ledig werden will. Projektionsfläche dieser Nostalgie ist „der Jude“, dem eben dies, die „ab-strahierende“ Zersetzung des Herkommens, der Tradition, der Bindung, zugeschrieben wird.

- „Abstrakt“ ist zunächst einmal der Kapitalismus selbst, in dem die Vergesellschaftung nicht mehr unter „konkreten“ Formen persönlich vermittelter Abhängigkeit, sondern durch Wert und Ware erfolgt. Die wiederum tendiert darauf, sich alle gesellschaftliche Aktivität unterzuordnen, auch und gerade solche Tätigkeiten, die bisher den alltäglich-lebensweltlichen Beziehungen (Verwandtschaft, Nachbarschaft, das eigene soziale „Milieu“ an Wohnort oder Arbeitsplatz), staatlichen Institutionen (Bildung, Gesundheitsversorgung, überhaupt die soziale Infrastruktur) oder der politischen und kulturellen Öffentlichkeit vorbehalten waren. Abstrakt ist dabei vor allem und im Kern die Arbeit, die immer öfter nur noch als „Erwerbstätigkeit“ verrichtet wird, als konkrete Arbeit oft gar nicht mehr erfahren werden kann. Im Zusammenhang von Informatisierung und Globalisierung wird das Abstraktwerden der Arbeits- und Lebensverhältnisse zweifellos noch einmal beschleunigt, auf Schaffung eines vereinten, zugleich zunehmend unfassbaren Weltmarkts ausgerichtet, wenngleich nach wie vor nationalstaatlich organisiert.
- Abstrakt ist aber auch die bürgerliche Gesellschaft selbst, die sich aus formell gleichen *citoyens* zusammensetzt, die als *bourgeois* zugleich voneinander getrennt, letztlich radikal individuiert werden. Die Individuierung wird einerseits vielfach gebrochen (durch Klasse, Geschlecht, Alter und herkunfts- bzw. hintergrundsbezogene Identifizierungen verschiedenster Art), andererseits durch Einschluss bzw. Ausschluss aus Volk, Nation und nationalem Staat überschritten. Das soziale System der Ein- und Ausschlüsse ist ebenso prekär wie unausweichlich. Was permanent der individuierenden Abstraktion unterworfen wird, muss eben darum ständig wieder zu Volk und Nation zusammengesetzt werden. Auch dieser Vorgang kulminiert im

Prozess neoliberaler Globalisierung, ausgespannt zwischen entfesseltem Konkurrenzindividualismus einerseits und repressivem Standortnationalismus andererseits, beides unter massiver rassistischer Aufladung.

- Abstrakt ist schließlich auch die kulturelle Moderne, die sich im systematischen Bruch mit vor-modernen Traditionen und aller „natürlichen“ Herkunft herausbildet und in der eigenen Abstraktionsbewegung gleichzeitig dennoch als „Nationalkultur“ eingegrenzt werden soll.

Vor dem Hintergrund dieser Ambivalenzen verwundert nicht, dass sie sich auch und gerade in den Widerstand gegen all diese Prozesse einschreiben.

- So gibt es rechte und linke Antikapitalismen: einen „feudalen Sozialismus“ als Nostalgie nach vor-bürgerlichen Arbeits- und Lebensverhältnissen, es gab und gibt verschiedene „Nationalsozialismen“ sowie verschiedene, immer wieder nationalistisch reperierte, „proletarische“ Sozialismen und Kommunismen. Letztere sind häufig mit einer Arbeitsideologie verbunden, der es um die „Befreiung der Arbeit“, erklärtermaßen aber nicht um eine „Befreiung von der Arbeit“ geht.
- Es gab und gibt rechte und linke Gegenbürgerlichkeit, exemplarisch entgegengesetzt in der Nazibewegung einerseits und der sozialistisch-kommunistischen Arbeiterbewegung andererseits, die dennoch nicht wenige Gemeinsamkeiten ausbildeten, auch hier nicht zuletzt arbeitsideologisch organisiert. Entsprechende Widersprüche zeichnen auch andere soziale Bewegungen aus: antikoloniale Befreiungsbewegungen, aber auch die sog. „Neuen Sozialen Bewegungen“, auch jugendliche Sub- und Gegenkulturen, etwa in den Gegensätzen, aber auch Übereinstimmungen von Punks und Skins.
- Schließlich gab und gibt es auch eine rechte und eine linke Modernitätskritik, grob zu unterscheiden nach der Tendenz, hinter die Moderne zurück- oder über die Moderne hinauszuwollen.
- Alle diese Ambivalenzen werden in globaler Dimension, unter den Bedingungen von Kolonialismus, Postkolonialismus und Imperialismus einerseits, Antikolonialismus und Antiimperialismus andererseits, nochmals vervielfältigt.

Trotz der fundamentalen, unverwischbaren Differenz zwischen links und rechts – noch mal: wir lehnen jede Totalitarismustheorie ab – gibt es unzweifelhaft „Schnittmengen“ beider Tendenzen der Kritik:

- im Antikapitalismus eine „Verteidigung“ der Arbeit gegen die Nicht-Arbeit, die umstandslos von der Ausbeutungskritik zur Arbeitsideologie übergeht und sich tendenziell gegen alle richtet, die nicht arbeiten;
- in der Gegenbürgerlichkeit den Vorrang des Kollektivs vor der/m Einzelnen, in dem der Hass auf „Individualismus“ und „Egoismus“ sich gegen jede Abweichung von der kollektiven Norm richtet, wie immer die dann auch fixiert wird;
- in der Modernitätskritik die Nostalgie nach dem Echten, Ursprünglichen, Bodenständigen, Natürlichen und Materiellen einerseits und den Affekt gegen das Unechte, das Nachgemachte, Bodenlose, Künstliche und Virtuelle andererseits,

artikuliert gerne und immer in den zahllosen Klage- und Jammerreden über den von Kapitalismus, Verbürgerlichung und Modernisierung vorangetriebenen „Werteverfall“ und die „Bindungslosigkeit“, gar „Bindungsunfähigkeit“ des „modernen Menschen“.

Ihren problematischsten, lebensgefährlichsten Aspekt finden diese Ambivalenzen im auf allen Seiten virulenten Antisemitismus, der nicht unbedingt systematisiert und zum bewussten Bekenntnis ausgebaut werden muss, sich dennoch in rechts wie links verbreiteten Stereotypen einhaust, in der untergründigen Verbindung etwa, die vom „raffgierigen Egoisten“ oder vom „bindungslosen Kosmopoliten“ zum „jüdischen Spekulanten“ überleiten kann...

Erste Annäherung an den modernen Antisemitismus

Ein zureichendes Verständnis des Antisemitismus gründet in der Unterscheidung wie im Zusammenhang von „vor-modernem“ und „modernem Antisemitismus“, d. h. im Unterschied zwischen der jahrhundertealten „Judenfeindschaft“ als einer universell verbreiteten aggressiven Haltung gegenüber JüdInnen und der antisemitischen Ideologie als einer zusammenhängenden Weltdeutung.

- „Judenfeindschaft“ war und ist trotz ihres inneren Zusammenhangs und ihrer weiten Verbreitung und steten Wiederholung stets beschränkt auf die direkte Feindschaft gegen den „Wucherjuden“ und „Antichristen“. Sie ist aber keine eigenständige Ideologie im Sinn einer mehr oder minder zusammenhängenden Weltdeutung. Statt dessen ist „Judenfeindschaft“ ein immer gegebenes, doch nicht konstitutives Moment christlich-abendländischer, aber auch islamisch-arabischer Ideologie. Der Jude ist nicht Referenz einer eigenen Welterklärung, sondern nimmt in der christlichen bzw. islamischen Welterklärung einen bestimmten Platz ein.
- Demgegenüber ist der moderne Antisemitismus selbst eine Welterklärung, die nämlich, welche die moderne, bürgerlich-kapitalistische Welt aus dem „Wesen“ und der Tätigkeit von JüdInnen „erklärt“. Dabei „konkretisiert“ der moderne Antisemitismus diese Welt, indem er sie im „Juden“ personifiziert:

- *ökonomisch*, sofern die Juden, seit je der Sphäre von Geld, Handel, Bank, Börse, „Materialismus“ und Ausbeutung zugeordnet, zur Personifikation des grundlegend anonymen und dergestalt abstrakten Kapitals werden. Das im Juden personifizierte Kapital wird dabei zugleich auf die Funktion des „raffenden“ Kapitals reduziert, womit das „schaffende“ Kapital (vom Kleingewerbetreibenden bis zum „ehrlich arbeitenden Unternehmer“) unversehens auf die Seite der, in aller Regel nationalisierten, also z.B. „deutschen“, Arbeit gerät. So heißt es im „Manifest“ des „I. Internationalen Antijüdischen Kongress“ aus dem Jahr 1882: „Die Juden sind zu unumschränkten Herrschern des Geldmarktes geworden; sie beherrschen die Börsen, wo sie die Preise des Geldes und der Geldwerthe, der Rohprodukte und der industriellen Artikel nach Belieben bestimmen; und hierdurch sind sie es, die über den Geldbeutel des Kapitalisten über die Frucht des Schweißes des Landmannes und des Gewerbetreibenden verfügen. Sie beherrschen die Banken und überhaupt die Geldinstitute, und hierdurch sind sie die Schöpfer der fictiven Werthe, die Herren des Kredits und des Geldumsatzes...Die Spitze dieser nationalökonomischen und finanziellen Pyramide bildet die Rothschildsche Dynastie.“ (zit. nach Hauray, a.a.O., 33)

- *politisch*, sofern der Übergang von der „organischen“, über persönliche Herrschafts- und Abhängigkeitsbeziehungen vermittelten „Gemeinschaft“ der Vormoderne auf die abstrakte, über anonyme Machtverhältnisse vermittelte „Gesellschaft“ der Moderne als „Werk“ der

Juden erscheint, die sowohl die Gemeinschaft des Volkes wie die Einheit von Volk und Staat zersetzen, hinter dem „Hader“ und „Zwist“ der Parteien wie hinter dem „Schund“ der Presse „stecken“. Der Reichstagsabgeordnete Stoecker platziert 1890 die Juden hinter beide Seiten des Klassenkampfes: „Wenn nun zugleich aus dem Judentum diese schürenden, aufhetzenden, revolutionären Kräfte kommen, die, in der einen Hand den Kapitalismus, in der anderen den Umsturz, durch beides das Volk vernichten, so ist das etwas, was keine Nation ertragen kann....Und das ist nicht bloß bei uns so, nein überall.“ (a.a.O., 37).

- *kulturell*, sofern der Übergang von der organisch-traditionsverbundenen „Kultur“ zur abstrakt-traditionslosen „Zivilisation“ und die damit einhergehende Entwertung aller traditionellen Normen, Bindungen und Autoritäten als Folge „jüdischer Zersetzung“ erschien, wobei die Juden tendenziell mit den Intellektuellen gleichgesetzt wurden. Beide gelten als „Zersetzer“ par excellence, beide als dem „einfachen Volk“ entfremdet und zugleich „machtbesessen“, verbunden nicht zuletzt dadurch, dass Intellektuelle ihr Teufelswerk mit Vorliebe in der „Judenpresse“ verrichten und nicht zuletzt deshalb die engsten „Judenfreunde“ sind.

Nähere Bestimmung des modernen Antisemitismus

Volk, Nation und Nationalismus sind die ideologischen Kernkonstrukte und -strukturen von Kapitalismus, bürgerlicher Gesellschaft und kultureller Moderne. Dabei sind „Volk“ und „Nation“ nicht etwa die „natürliche“ Voraussetzung von Vergesellschaftung, sondern selbst erst eine historische Folge der spezifisch bürgerlich-kapitalistischen Vergesellschaftung, mithin ihr zentraler, in der Einrichtung und Durchsetzung des nationalen Staates begründeter ideologischer Effekt. Kommt es zu diesem „Effekt“, und das passiert leider unausgesetzt, dann erscheint es Menschen als „natürlich“ und „selbstverständlich“, einem Volk oder einer Nation „anzugehören“, was tatsächlich aus dem Umstand, in einer bestimmten Gegend aufgewachsen zu sein und eine bestimmte, dort weit verbreitete Sprache zu sprechen, gar nicht abgeleitet werden kann. Nationalismus liegt deshalb nicht erst dort vor, wo ein bekennender NationalistIn Völker und Nationen einander hierarchisierend unter- oder überordnen oder wenigstens als eigenständige „Wesen“ voneinander trennen will. Nationalismus liegt überall dort vor, wo Volk und Nation als „natürlich“ gegeben wahrgenommen werden, dort also und dann eben, wenn Ethnie, Volk und Nation (oder „Rasse“) empirischen Unterschieden der Staatszugehörigkeit, der Sprache, der ortsspezifischen Sittlichkeit, aber auch der Körperlichkeit oder des „Aussehens“ wie des „Benehens“ als Substanz, als Sein und Wesen unterlegt werden. Natürlich sollen mit dieser Vertiefung des Nationalismusbegriffs solche Unterschiede in ihrer statistisch belegbaren Häufung oder Streuung nicht geleugnet werden. Bestritten wird vielmehr, dass sie „Ausdruck“ oder „Äußerung“ eines völkischen oder nationalen Wesens sind. Statt dessen fassen wir sie als Symptome einer spezifischen Ideologie auf, die wie alle Ideologie nicht einfach eine immaterielle, ideale Existenz „im Kopf“ führt, sondern im Staat bzw. in besonderen „ideologischen Staatsapparaten“ (Louis Althusser) materialisiert ist. Es ist in letzter Instanz, behaupten wir, unser Personalausweis, unsere „identity card“ (und alles, was sozial, ökonomisch, politisch daran hängt), der uns nationalisiert. Wer umgekehrt glaubt, einen bestimmten Ausweis zu haben, weil er oder sie einem Volk oder einer Nation „angehört“, der ist nach unserer Auffassung NationalistIn, auch dann, wenn er oder sie das ausdrücklich nationalistische Bekenntnis ablehnt. Nochmal: Die „Wahrheit“ der Ideologie von Volk, Nation und Rasse resultiert aus der und reagiert auf die Konstituierung moderner Subjekte als StaatsbürgerInnen ihres nationalen Staates.

Aus dem ideologischen Charakter von Volk, Nation und Rasse resultieren dann aber ihre Instabilität und von daher die Notwendigkeit ihrer dauernden Wiederherstellung. Im Prinzip wäre von permanenten Prozessen der Ethnisierung, Nationalisierung und Rassifizierung zu

sprechen. Diese gestalten sich umso schwieriger, je entschiedener Kapitalismus, bürgerliche Vergesellschaftung und kulturelle Moderne über die nationalstaatlich eingegrenzten Räume expandieren, besonders in Zeiten forcierter Individualisierung und Globalisierung zugleich, d. h. in unseren Zeiten.

Die zentrale Methode der Gründung wie der Wiederherstellung von Volk, Nation und Rasse war und ist ihre Trennung von und ihre Entgegensetzung zu ihrem jeweiligen „Anderen“. Der Andere kann dabei entweder ein äußerer oder ein innerer Feind sein, in beliebiger Reihenfolge: „Franzmann“, „Polacke“, „Kanak“, „Ausländer“, „Asylant“, „Wirtschaftsflüchtling“, „Schmarotzer“, aber auch: „Roter“, „Linker“, „Chaot“, „Kommunist“, „Terrorist“, oder schlicht: „Intellektueller“, aber auch: „Spekulant“, „Raffke“, „Schieber“, gar: „Finanzkapitalist“. Und: „Natürlich“ war lange Zeit hindurch und in nahezu allen bürgerlichen Gesellschaften „der Jude“ der Andere par excellence. Schließlich war das Judentum als „Nichtvolk“ und „Antination“ schlechthin der „Erzfeind“ im „Kultur-“ und „Rassenkampf“.

Deutlich wird das im Unterschied zum anderen „Erzfeind“ der Deutschen, zum „Franzmann“, denn der „gehörte“ stets seinem „eigenen“ Volk, seiner „eigenen“ Nation an und war insofern in dieser Hinsicht „wie“ ein Deutscher. Das eben konnte von JüdInnen lange Zeit nicht gesagt werden. Die waren deshalb eben Feind und Anderer aller Völker und Nationen. „Infolge ihres Sozialprofils, ihrer Geschichte und der Vorgeschichte der vormodernen Judenfeindschaft konnte aus ‚den Juden‘ ein geradezu ideales ‚nationales‘ Feindbild konstruiert werden. Zum einen konnten in ihnen gleich mehrere Arten von für die Gemeinschaftsvorstellung ‚Nation‘ konstitutiven Fehlern ausgemacht und bekämpft werden. Zum anderen und insbesondere gab es keine andere identifizierbare Gruppe, die so gut für die generellen Übel der Moderne verantwortlich erklärt werden konnte. Kein anderes ‚Volk‘, keine andere ‚Nation‘ außer den Juden, nur dieses nichtnationale Element innerhalb eines Nationalstaatssystems konnte zum ‚kultur-‘ und ‚völkerwidrigen‘ Antiprinzip zur ‚Nation‘ erklärt werden.“ (a.a.O., 104) Dabei waren sie, im Unterschied vor allem zu den rassistisch attackierten „Polacken“ oder „Schwarzen“, ein zugleich minderwertig-verächtlicher und überlegen-übermächtiger Anderer, als niedrigstes Wesen und zugleich ungreifbare Weltmacht „hinter“ dem Chaos der bürgerlich-kapitalistischen Moderne. Das übrigens ist der Grund dafür, Antisemitismus nicht einfach als Variante des Rassismus zu verstehen. Der rassistisch identifizierte Andere ist immer nur ein minderwertig-unterlegener Anderer, niemals ein auf geheimnisvolle Weise zugleich überlegenes Wesen, es gibt keine „kanakische“ Weltverschwörung...

II.

*Rückgang von der antisemitischen Ideologie auf ihre formale Struktur:
„sekundärer“ und „struktureller“ Antisemitismus*

a) sekundärer Antisemitismus

Mit der militärischen Zerschlagung des NS-Regimes, und das heißt: nach dem Holocaust, wird offener, bekennender Antisemitismus nicht nur, aber vor allem in Deutschland tendenziell unmöglich. Zwar lebt antisemitische Ideologie in nicht unerheblichen Ausmaß als „Privatressentiment“ fort; seit Jahren ermitteln Umfragen entsprechende Stereotypen bei ca. 15 % der (west-)deutschen Gesellschaft. Doch verfallen bekennende AntisemitInnen kollektiver Verurteilung und gegebenenfalls staatlicher Repression. Die Ausgrenzung des offenen Antisemitismus geht allerdings mit einem ideologischen Komplex einher, in dem der Holocaust und seine aktive Unterstützung, in jedem Fall aber Deckung durch die deutsche Mehrheitsgesellschaft geleugnet, bagatellisiert und relativiert wird. Zu „sekundärem Antisemitismus“ (d. h. einem „Antisemitismus zweiten Grades“) wächst sich diese Ideologie dort aus, wo sie sich offen zentraler Muster und Stereotypen des primären Antisemitismus („ersten Grades“) bedient. Dies ist überall dort der Fall, wo JüdInnen eine

„Mitverantwortung“ am Holocaust zugeschrieben wird. Antisemitisch ist dieses Vorgehen, weil es die ideologischen Stereotypen von Antisemitismus bzw. Rassismus in einer charakteristischen Verschiebung bestätigt und wiederholt. Ist der Antisemit „gegen Juden“, weil JüdInnen so-und-so „sind“ und handeln (raffgierig-blutsaugerisch), so bestätigt der „sekundäre Antisemitismus“, dass „die Juden“ tatsächlich in eben dieser Weise „sind“ bzw. handeln, sieht darin zwar nicht den „Grund“ für einen eigenen Antisemitismus, wohl aber den Grund für den Antisemitismus der „Anderen“. Insofern muss die sekundäre AntisemitIn nicht selbst „gegen die Juden“ sein, doch rationalisiert sie den primären Antisemitismus als „falsche Antwort“ auf ein „echtes Problem“. Die Verbindung zwischen „Sein“ und Handeln der Juden/Antisemitismus bleibt also intakt, wird sogar ausdrücklich bestätigt. Antisemitismus gibt es, weil es Juden gibt. Primäre und sekundäre AntisemitInnen sind sich dabei darin einig, dass JüdInnen

- ein Problem sind;
- ein Problem für „uns“ Deutsche sind, in dem es auch zuerst um „uns“ geht, darum z. B., „den Bürgern“ hier nicht „zuviel zuzumuten“ etc;
- ein Problem insbesondere für die Einheit und vor allem Normalität des deutschen Volkes sind. Wie viel „Erinnerung“ vertragen „wir“, z. B, oder ab wann muss dann auch mal „Normalität“ sein, muss Deutschland ein „ganz normales Land“ sein dürfen...

So ist denn nicht unmittelbar „der Jude“ der Grund dafür, dass wir Deutsche keine „richtige“ Nation sind, nein, es ist der Holocaust, der uns die nationale Einheit und Normalität verwehrt:

– *also, wenn auch verschoben, doch wieder der Jude.*

Dass das auch so gemeint wird, ergibt sich spätestens dann, wenn Konsequenzen gezogen werden: Irgendwann muss ja mal Schluss mit der ständigen Fixierung auf den Holocaust sein, auf den wir nur deshalb so gebannt sind, weil das bestimmten Interessen dient, zuvörderst, wen wundert's, den Interessen Israels, die dabei tatkräftig von Philosemiten („Judenfreunden“) unterstützt werden. Und tatsächlich: Es kann, das ist jedenfalls unsere Position, nach Auschwitz keinen „positiven“ Bezug auf Deutschland *als* Deutschland mehr geben, eben weil Deutschland „Volk“, „Nation“ und „nationaler Staat“ des Holocaust ist. Um das noch einmal zu verdeutlichen: Wer Deutschland als „Volk“, „Nation“ und „nationalen Staat“ bejahen will, der oder die kann dies eben nur dann tun, wenn er zugleich den unauflöselichen Zusammenhang von deutschem Nationalismus (das Wort im hier gebrauchten Sinn verstanden) und Antisemitismus bejaht (die offen antisemitische Lösung der Nazis) oder ihn auftrennt (das ist die sekundär-antisemitische Lösung, die sich der Verleugnung, der Relativierung, der Aufrechnung, auch der „Vergangenheitsbewältigung“, ein bezeichnendes Wort, bedient). Wer das nicht will, dem bleibt nur der Verzicht auf einen „positiven“ Bezug auf die deutsche Nation, was uns jedenfalls nicht allzu schwer fällt... Wir brechen hier ab, der ganze Müll ist präsent genug...

b) „struktureller Antisemitismus“

Eingeführt haben wir den sekundären Antisemitismus natürlich vor allem deshalb, weil er in Deutschland die aktuell verbreitetste Form von Antisemitismus ist und deshalb ein Problem eigenen Rechts und eigener Dringlichkeit ist, wie die Fälle Möllemann und Hohmann belegen. Eingeführt haben wir ihn aber auch deshalb, weil sich so der Zugang auf ein weiteres Problem ergibt, für das oft der unserer Auffassung nach falsche Begriff des „strukturellen Antisemitismus“ verwendet wird. Wir denken, dass die mit diesem Begriff gemeinte Sache selbst tendenziell gefährlicher ist und sein wird als Antisemitismus im engsten Sinn des

Wortes, und dass sie gerade für die globalisierungskritische Bewegung äußerst gefährlich ist. Was also ist damit gemeint? Es handelt sich um eine formal-ideologische, d. h. eine inhaltlich („material“) durch verschiedene Subjekte zu bestimmende Struktur, für die der Antisemitismus die prägnanteste, aber eben nicht einzige inhaltliche Besetzung bzw. Bestimmung ist. Deshalb kann diese Struktur auch aus dem Antisemitismus „herausgeschält“ werden, indem man die Besetzung des zentralen Referenten (im Antisemitismus: des Juden) offen lässt. Dann geht es immer noch darum, dass Kapitalismus, bürgerliche Gesellschaft und kulturelle Moderne durch eine verschwörungstheoretische Personifikation „erklärt“ werden, dass die Welt nach wie vor eindeutig durch das Wirken einer „bösen Macht“ bestimmt wird, die „hinter“ ihr „steht“ und „wirkt“ und es eben deshalb auch erlaubt, eindeutig zwischen Gut und Böse bzw. zwischen den Guten (Eigenen) und den Bösen (den Anderen) zu entscheiden und zu wählen, wobei das Gute/die Guten nach wie vor primär mit der Arbeit und dem Volk (wahlweise: den Völkern) identifiziert wird/werden, die von der Nicht-Arbeit und dem Antivolk bedroht werden. Es ergibt sich folglich eine Austauschbarkeit des Anderen nach dem strukturellen Vorbild des Juden. Der Andere ist entweder äußerer oder innerer Feind (oder beides) und er ist das, weil er ein „Volksschädling“ ist, der in und mittels Kapital, bürgerlicher Gesellschaft und kulturelle Moderne für Ausbeutung und Zersetzung verantwortlich ist. Die hier gemeinten Anderen sind dem Juden darüber hinaus darin ähnlich, dass sie wie er zugleich minderwertig-verächtlich und überlegen-übermächtig sind: Intellektuelle z. B., KommunistInnen, aber auch „Emanzen“, vor allem anderen schließlich die (Finanz-)Kapitalisten, natürlich „die Amerikaner“ und zuletzt die Globalisierung selbst, sofern sie als ein Werk „hinter“ ihr stehender „dunkler Kräfte“ deutet wird.

JüdInnen müssen dabei gar nicht mitgenannt werden

- deshalb ist der Ausdruck „struktureller Antisemitismus“ zur Kennzeichnung dieses ideologischen Komplexes auch falsch
- sie können aber
- und insofern ist dann doch was dran
- jederzeit wieder auftauchen:

als diejenigen, die noch einmal „hinter“ den Intellektuellen, den KommunistInnen, den Emanzen, den (Finanz-)Kapitalisten, den Amerikanern und der Globalisierung „stehen“ ...

Hier kommen unsere zugegeben langatmigen und umwegigen Ausführungen endlich auf den Punkt. Wollen wir wirklich die Augen vor dem unseres Erachtens nicht zu leugnenden Sachverhalt verschließen, dass wir Äußerungen, die zu diesem ideologischen Komplex gehören, in globalisierungskritischen Zusammenhängen immer wieder begegnen, vielleicht nicht an prominenter Stelle und natürlich nicht in offiziellen Verlautbarungen, doch dafür auf Versammlungen und Veranstaltungen vor Ort, am Infostand, auf Demonstrationen, aus dem Mund von MitstreiterInnen, vielleicht auch nur von Leuten, die erstmals eine attac-Versammlung besuchen?

Wie bewerten wir die Hochkonjunktur des Antiamerikanismus auch in den subjektiv „linken“ Strömungen der Globalisierungskritik – wohlgemerkt: nicht bezüglich der mehr oder minder zutreffenden Beschreibungen der Rolle der USA, sondern bezüglich der konkreten Artikulation vermeintlicher USA-Kritik, eben Globalisierung als verschwörungstheoretisch gefasstes „amerikanisches“ Projekt, das ökonomisch, politisch und kulturell im „hässlichen Amerikaner“ personifiziert wird, der, wie einst „der“ Jude“, ein ebenso minderwertig-verächtlicher und überlegen-übermächtiger Anderer ist, als niedrigstes Wesen und ungreifbar-unangreifbare Weltmacht?

Wie bewerten wir die Hochkonjunktur einer Finanzkritik, für die die Scheidung von „raffendem“ und „schaffendem“ Kapital ebenso konstitutiv ist wie die Verteidigung der Arbeit vor der Nicht-Arbeit, wozu konsequenterweise die verschwörungstheoretische

Personifikation des globalisierten Kapitalismus im „parasitären Spekulanten“ gehört, der, wie der Jude und der Amerikaner, ein ebenso minderwertig-verächtlicher und überlegen-übermächtiger Anderer ist, als niedrigstes Wesen und ungreifbar-unangreifbare Weltmacht? Wie differenziert man davon, um dieses Problem hier ausdrücklich zu nennen!, richtige und notwendige Kritiken des Finanzkapitals, der -märkte, der Spekulation etc.?

Wie bewerten wir die fließenden Übergänge von Antisemitismus, Antizionismus, Israelfeindschaft und Israelkritik, vor allem dann, wenn dabei Juden, Amerikaner und Finanzkapital immer wieder zusammengebracht werden?

Wie bewerten wir die Entgegensetzung von Globalisierung – schlecht! – und nationalem Staat – gut! -, in der die Globalisierung – schlecht! – „uns“ den Staat – gut! – wegnimmt?

Wie bewerten wir die genannten Tendenzen von Antiamerikanismus, Finanzkapital- und Globalisierungskritik, wenn wir sie auf die formale ideologische Struktur beziehen, auf die uns der Antisemitismus in seiner spezifischen Differenz zu Nationalismus und Rassismus geführt hat?

Können wir uns darauf einigen, dass diese Struktur in unseren Zusammenhängen präsent ist, mehr oder weniger deutlich, mehr oder weniger zusammenhängend artikuliert? Und wie, das Wichtigste zuletzt, gehen wir damit um?

Die Beantwortung dieser Fragen überlassen wir zunächst einmal der weiteren Diskussion.

Werner Rätz, Thomas Seibert
März 2004

i Thomas Haury, Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der früheren DDR, Hamburg 2002